

Berliner Sport-Zeitung

Zurnfest in München

Die Thrale von der Einigkeit — Altersfarbe, Vereinsmeter, aber nicht Turner — Die „erhabenen Ziele“

In der „Jungen Gemeinde“ steht ein Mitglied der Deutschen Turnerschaft. Aber das Mündigkeits-Zurnfest ist ein ganz anderes Ding, was mit auch von anderer Seite über den gleichen Gegenstand bereits verhandelt haben.

Die Redaktion

Gegenüber dem 13. Deutschen Zurnfest in München (Schwabe) der Bayerischen Turnerschaft in erhabenen Höhen von deutscher Einigkeit und Einigkeit. In Wahrheit war das Zurnfest ebenfalls ein Fest der Einigkeit. Die Veranstalter des Festes, die sogenannte Deutsche Turnerschaft, ist in der Tat mit der freien Turnerschaft der Arbeiter und in der Tat mit der Deutschen Sportverbände der Weltverbände. Der Name „Deutsches Zurnfest“ hat eine treffende Bedeutung; die Mitglieder der sogenannten großen Verbände sind ja wieder auf Zurnfest.

Unter einem Zurnfest stellt man sich etwas vor, was Jugendfarbe trägt. Aber diese Veranstaltung hatte Altersfarbe; sehr viel mehr Ältere und Alte als Jugendliche nahmen teil. Wenn die alten Leute noch so oft sagen: die Jugend verliert viel Geld — hier sah man, wer das Geld zur Minderzahl schätzte hatte und wer nicht.

Von den Teilnehmern waren viele überhaupt nicht Turner, sondern Vereinsmitglieder. Etwas der Freizeitsportler wurden nur von dem letzten Teil der „Jugendlichen“, wie es bei einer wachsenden Zusammenkunft Teilnehmerschaft, die nur in sportlicher Hinsicht eine Einheit hat, nicht anders zu erwarten ist. Die vielbesungene „Reifezeit“ bei dem Fest war von der betrieblen, ganz außerordentlich. Nicht für zu erhabene Ziele, wie die Münchener Zeitungen es wohl haben wollten, waren die meisten Zurnfestler noch München gereist, sondern weil man einmal nach Bayern fahren, München kennen lernen, die billige Reisegelegenheit wahrnehmen, sich Abwechslung und Erholung gönnen wollte. Zum einzigen „geheimen“ Gehalt wurden die Parteipositionen der Reichspartei, unter deren Zeichen das Zurnfest stand.

Zum Schluss liefen ein paar tausend meist hübsche Leute mit Eichenlaubkränzen auf dem Kopf und dem Bande „Sieger“ herum. Dieses Band darf nämlich nicht tragen, der eine bestimmte Punktzahl erreicht haben und die Bestleistung der Veranstaltung haben damit noch nicht abschließen ihren Ausdruck. Der tolle Wert eines Zurnfestes besteht darin, daß die teilnehmenden Turner ihre Bestleistungen auszuweisen, alle mögliche Aufmachungen des Münchener Turnvereins nach für die Frage, und für die Pflege der Bestleistungen und der Körperkultur so überlassen wie man möglich. . .

Der degenerierte Boxer

In einem englischen Sportblatt weist ein Fachmann die Frage auf, wie es komme, daß die Boxer zusehends so oft Verletzungen der Hände auszuweisen. „Ich weiß aus Erfahrung“, schreibt er, „daß man sich leicht verletzt, wenn man hart; aber früher hörte man selten von solchen Verletzungen, und ich glaube, daß unsere Boxer sich in der Degeneration befinden. Sie legen viel zu viel Gewicht auf eine Schwamme, um die sich die Faustkämpfer früher Zeiten nicht kümmerten. Sie sind selbst immer schuld, daß ihnen so oft ein solcher Unfall zutrifft, denn sie betten ihre Hände in Bandagen, wodurch sie sich nicht so sehr verletzen, als sie sich früher verletzen müßten. Ich habe Boxer gesehen, die sich viele Male in meinen Stößen um ihre Fäuste wickelten, und ich ist die Folge solcher Verwundungen die Hand verliert an Härte, an Widerstandsfähigkeit. Gegen-

über könnte man die Hand in einem Betonfuttural tragen, als daß man sie mit sechs Fuß Bandagen umwickelt. Wie schädlich diese Schutzmaßnahme ist, zeigte mir die Sanftmütigkeit des Boxers Bombardier Wells. Anfanglich litt er bei einem verletzten Handgelenk und verlor dadurch viele Kämpfe. In den letzten zwei oder drei Jahren hat er stets ohne Bandagen geboxt, und die Folge war, daß er seitdem von Handverletzungen verschont bleibt. Viele Amerikaner verwenden Bandagen, und die Folge ist, daß sie mit nackten Fäusten, und gerade dadurch schätzen sie sich ihre Hände, die für den Boxer das Wichtigste sind.

Wettlaufende Abgeordnete

Liberal und konservativ

Der Parteienhaß ist im Lande seiner tiefsten Entfaltung in ein neues Stadium getreten. Die englischen Parlamentarier Frank Gray — ein Liberaler — und Hauptmann Winsworth — ein Kon-



servativer — haben auf der 23 englische Meilen langen Strecke von Oxford nach Reading einen Wettlauf veranstaltet, den sie mit einer 40 kilo schweren Kriegasausrüstung zurücklegten. Interessant waren beide Hindernisse so überwinden. Mehrere Male wurden beide ohnmächtig. Schließlich wurde der Hauptmann Winsworth aber schließlich von seinem liberalen Konkurrenten überholt. Aber kaum erreichte dieser sein Ziel, als er in tiefe Scham versank. Die beiden politischen Lager haben den Wettkampf mit außerordentlicher Spannung verfolgt.

Die französische Zeitschrift „La République“, der wir die folgende Zeichnung entnehmen, meint, man könnte diese Methode vielleicht allgemein anwenden und die Parlamentarier auffordern, ihre Streitigkeiten in sportlicher Form auszutragen. Viele Leute, die heute das Interesse für Politik verloren haben, würden dann vielleicht wieder Gedanken daran finden. . .

Segler und Schleppeer

Von Hermann Toelle

Wie prächtig die Sonne scheint! Aus den Wäldern grüht es blau und rot, gelb und weiß. Die Luft ist erfüllt von Jauchzen und Fröhlichkeit. Die alte Dorfschule schaut von oben über wie eine ehernen Matrone in alle Luft und in alle Täler.

Der Rhein fließt dahin wie ein gemächlicher alter Wanderer.

Die Sonne lacht je, die Wälder blühen und die Wälder sind froh.

Auf den Wellen des Rheins zeigt sich ein eigenartiges Bild.

Ein Boot mit klebenbewehrtem Segel und frischen Wäldern schneidet vornehm, lässig die schönsten Kurven. Stromaufwärts, stromaufwärts gleitet

Der Rudersport der Schüler

Der Weg zu Kraft, Gesundheit und Freude / Der beste Ausgleich für ständiges Studenhoden / Die Not der Zeit als Hindernis

Der Rudersport erschließt uns die gartensten und vorzogensten Reize der Natur und entführt uns den Alltagsgeanken, welche die heutige Zeit im Daseinskampf immer wieder und wieder auf die Rücksichtslosigkeiten und Unrücksichtigkeiten drängt. Kein Staub dringt in die froher sich weitende Brust und es fehlt das untreulich widerliche Moment einiger Sportzweige, bei deren Ausübung der Mensch von seiner hohen Stellung in der Natur herabsteigt und einer einseitigen, ja grausamen Gedächtnisrichtung zu Liebe sich krummen und lastend in Schwäche seines Schwimmers in überaus geistiger Weise bis zur vollkommenen Erschöpfung abwärts, einen sogenannten „Marathon“ zu schlagen. Der Rudersport dagegen will nicht Kraft verbergen, sondern will Kraft, Gesundheit und ästhetische Genüsse bringen. Und er tut dies auch wahrlich in ausreichendem Maße.

Recht erfreulich ist es, daß sich in den letzten Jahren das Rudern an den höheren Lehranstalten in Berlin sowohl wie in der Provinz immer mehr eingebürgert hat. In der Tat bieten die paar Zehnstunden in der Woche kein hinreichendes Gegengewicht gegen das vielfältige Studenhoden, zu dem die Schüler, besonders der oberen Klassen, genötigt sind.

Ein besserer Ausgleich als Rudern und Schwimmen läßt sich wohl schwerlich finden. Namentlich das Rudern verdient in erster Linie genannt zu werden. Bietet doch der Rudersport, der über einen großen Teil des Jahres, wenn freilich auch nicht überall, geübt werden kann, dem ganzen Körper reichliche Möglichkeiten zur Entwicklung der Muskulatur, zur Erhaltung großer Gelentigkeit. Im Auslegerboot mit logenanten Ruderern sind beim Ruderschlage sämtliche wichtigen Muskeln des Körpers in Tätigkeit. Die Rumpfmuskeln, die Beuge- und Streckmuskeln des Ober- und Unterarmes, die Streckmuskeln des Fußes, die Muskeln, die sich an das Schulterblatt anlegen, die Brustmuskeln, sowie die Beuge- und Streckmuskeln des Armes. Wir sehen also beim Rudern den ganzen Körper in angestrengter Tätigkeit, und Knochen, Muskeln und Gelenke in ständiger Bewegung. Gebaut wird — ein nicht zu unterschätzendes Faktor — durch den Rudersport vornehmlich die Lunge geübt im Ausgehen, tiefen Atmen. Das Rudern wirkt ferner wie kaum eine andere Übung günstig auf die Beladung des Stoffwechsels, der Hautfähigkeit sowie auf die Entwicklung einer schönen, geraden Körperhaltung. Für Personen mit ständiger Lebensweise — und dazu gehört der Schüler doch mit in erster Linie — ist das Rudern wohl die empfehlenswerteste Lebensübung.

Zu diesen rein hygienischen Vorzügen des Ruderns kommen die moralischen Einwirkungen und das

Gefahren der Fülle der wachsenden Bilder auf dem Strom und See. Entschlossenheit, Selbstvertrauen und Freude an der körperlichen Leistung, Eigenschaften, die gerade den jugendlichen Rudern infolge des Aufstehens auf dem Wasser durch planmäßig geleitete Ruderei zu eigen werden, sind sicherlich heutzutage ebenso viel wert wie das Auswendiglernen irgendwelcher Formeln oder die Kenntnis unendlich vieler lateinischer Vokabeln. Freilich, unendlich viele Kämpfe hat es schon im Frieden gefolgt, ehe sich der Gedanke von der Zweckmäßigkeit des Ruderns als Förderungsmittel einermischen in der pädagogischen Welt Geltung zu verschaffen vermochte. Die Not der heutigen Zeit hat natürlich auch nicht vor dem Schüler-Rudersport haltgemacht; die außerordentlich gelagerten Verhältnisse für die Boote und die Kosten für deren sachgemäße Unterhaltung sind ins Innerste gedrungen und so weit es nicht gelingt, durch Erhalten von privater Seite die erforderlichen Mittel aufzubringen, droht dem Rudersport der völlige Untergang. Im Interesse der geistigen Entwicklung unserer heranwachsenden Generation wäre das aufrechtig zu beauern.

Wenn das Wohl unserer Jugend am Herzen liegt, dem wird es nicht entgangen sein, daß der deutsche Rudersport viele Freunde hat und daß die Zahl seiner Anhänger trotz der steigenden Schwierigkeiten bei der Ausbildung dieses Sports ständig im Wachsen ist. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die sporttreibenden Schüler zu eben so sporttreibenden Männern heranwachsen und mit Wort oder Tat zur weiteren Geltung des Rudersports beitragen. Eine sportliche Betätigung ist aber auf jeden Fall für den Organismus gesünder und dienlicher als die Unruhe in zweifelhafte Vergnügungssphären, an denen ja besonders die Großstädte nicht arm sind und die so unendlich viel zur Verwilderung der Volkstäter beitragen!

Wärdern darf freilich der Sport auf keinen Fall, namentlich falls das Weidwiden eingeschränkt werden, denn durch die Schwere der bei den meisten Boote werden die Kräfte der jungen Leute in weit höherem Maße in Anspruch genommen, als beim Weidwiden der Kräfte, die sich leichter Remonte bedienen. Auch das Rudern kann einen schädlichen Einfluß gewinnen, wie dem schließlich jedwede Tätigkeit, im Uebermaß betrieben, dem menschlichen Körper unzutraglich ist. Dagegen ist planmäßige und sportgerechte Ruderei, die sich von jeglicher Uebertriebung fern hält, unter geeigneter fachverständiger Aufsicht und Leitung für die heranwachsende Jugend, namentlich in den heutigen Anforderungen, von unendlich hoher Bedeutung.

Walter Thielemann

der Segler, wie es ihm gerade paßt. Er ist ja ein vornehmer Art, der sich solche Scherze leisten kann. Ihm ist alles gleich. Er ist wie der Schmied, der die Hände in die Gabeln steckt und die Gabelte im Feuer, mit molkenen Wäldern durch die Welt geht. Aber er will doch ernst genommen werden. Darum schneidet er alle möglichen Kurven.

Von seinem kanten Gleiten aber merkt man nichts, auf dem Wasser zeigt sich kaum eine Spur.

Da kehrt es heran. Schwer und massig. Mit qualmenden Schornsteinen. Ein Schleppeer zieht eine gewaltige Last stromaufwärts. In dem Schleppeer hoch und brodelnd es. Das klopfen der Maschine erinnert an den Herzschlag eines Menschen, der schwer kämpfen muß. Wie der Kiel des Schiffes sich in das Wasser trüb. Wie die Schwärbe die Wogen peitscht.

Ah vorwärts! Das Herz muß schlagen oder brechen.

Und der Segler zieht seine eleganten Kurven. Er kann sich sogar herrlich auf die Seite legen. Der schwarze Schleppeer kann das nicht.

Aber wo das Herz des Schleppeers pocht, da ist Leben, da wirft das Wasser Wellen, die flachhingen gegen das Meer fliegen. Immer wieder, als ob sie eine Sturmflut ankünden wollten.

Der Segler lächelt über die Wellen. Jetzt steuert er hinein. Elegant.

Wie die Wellen ihn pafen und schütteln. Bald hätte er sich zu sehr auf die Seite gelegt. . . Er verliert noch eine seiner schönsten Kurven, die ihm auch mit Mühe gelingt, und ist froh, daß er wieder in ruhigerem Fahrwasser seine Kräfte wiederherstellen kann.

Der Schleppeer aber sucht vorwärts. Und das klopfen der Maschinen erinnert an den Herzschlag eines Menschen, der schwer kämpfen muß.

Der Provinzler

Von Selma Fischer

Mit großen, freundlichen Augen sitzt er in dem nach Zigaretten und Parfüm riechenden Kabarett und beobachtet die Vorgänge auf der Bühne. Seine schmalen Lippen lassen ihm alles im Verstand nicht erkennen, auch ist er nicht verstanden, sondern nur um ihn vorgetzt, zu einem Ereignis, einem Geschehen, weil er meint, so müde wohl die Kunst auszuweisen. Sein junges, unerbötliches Gesicht ist vom Wein leicht getrübt, mit Gemütsruhe raucht er eine Zigarette nach der anderen, nicht weil sie ihm beizubringen schmeckt, sondern weil es alle hier so machen und er nicht zurückgehen will. Auf der Bühne tanzt als „Lebte und beste Nummer“ eine junge Tänzerin. Ihr runder Leib ist in grüne und blaue Schleiher gehüllt, sie wogen auf und nieder, sie tanzen hin und her, denn die Tänzerin tanzt zu dem Liede „An der Wälder“, das in einer verborgenen Ecke von einem bestimmten Mann gesungen wird, ihre mehr ausgesprochenen als stummen Wäldern. Auf ihrem niedrigen, auswärts offenen Gesicht liegt ein innerer Gleichmut, abermals schließt sie die Augen, den Blick der finken Wälder, die Schwärbe und das Trabe des Himmels“ heißt belustigt zu finden. Doch der junge Mensch sieht die ganz begeistert zu, seine barmhertigen Augen schauen zu ihr empor, er errötet vor Entzücken, als ihm nach Zehnt, ihm persönlich, eine Kubel ausgereicht. Das einem dunklen, kaltem Ge-

hüst durchdrungen, bestell er nochmals Wein, nicht und nippt in Gedankenlosigkeit. Er möchte sich am liebsten an das Sopha lehnen und einschlafen, um dann von jenem Wälder zu träumen, dessen Bewegungen sich so schwer auf seine ungewohnten Sinne gelagert hatten.

Die Musiker paden ihre Instrumente ein. Auf der Bühne erscheint eine Arbeitsfrau und entwickelt einen finken, lockendes Spiel, das man so schönstimmig die sich um die Polzeistunde nicht kümmern. Aus der Garderobe kommt die Tänzerin, im Strahlenkostüm, sehr zurechtgemacht, unternehmensfähig.

Sie geht mit den runden, abern jungen Menschen umher, erndet den alten Bekannten zu und geht auf ihn, wie auf einen alten Bekannten zu, er kann sich vor Entzücken nicht über das Sonderliche, doch weiß sie ihm gut über das Sonderliche der Situation, raucht seine Zigaretten und beginnt seinem Weine, raucht seine Zigaretten und beginnt seinem Weine, raucht seine Zigaretten und beginnt seinem Weine, raucht seine Zigaretten und beginnt seinem Weine.

Sie geht mit den runden, abern jungen Menschen umher, erndet den alten Bekannten zu und geht auf ihn, wie auf einen alten Bekannten zu, er kann sich vor Entzücken nicht über das Sonderliche, doch weiß sie ihm gut über das Sonderliche der Situation, raucht seine Zigaretten und beginnt seinem Weine, raucht seine Zigaretten und beginnt seinem Weine, raucht seine Zigaretten und beginnt seinem Weine.

Sie geht mit den runden, abern jungen Menschen umher, erndet den alten Bekannten zu und geht auf ihn, wie auf einen alten Bekannten zu, er kann sich vor Entzücken nicht über das Sonderliche, doch weiß sie ihm gut über das Sonderliche der Situation, raucht seine Zigaretten und beginnt seinem Weine, raucht seine Zigaretten und beginnt seinem Weine, raucht seine Zigaretten und beginnt seinem Weine.

Sie geht mit den runden, abern jungen Menschen umher, erndet den alten Bekannten zu und geht auf ihn, wie auf einen alten Bekannten zu, er kann sich vor Entzücken nicht über das Sonderliche, doch weiß sie ihm gut über das Sonderliche der Situation, raucht seine Zigaretten und beginnt seinem Weine, raucht seine Zigaretten und beginnt seinem Weine, raucht seine Zigaretten und beginnt seinem Weine.

„Tut Ihnen das nicht wehe“, fragt er mit bebender Stimme, „so alle Abende vor fremden Menschen tanzen zu müssen, vor Augen, die nur Neugierigkeiten suchen, nicht aber um Ihre eigenständigen Willen?“

Sie läßt ihm gelangweilt zu. Doch es so etwas noch gibt. Doch es noch einen jungen Mann gibt, der so ein „Wah“ redet.

„Das mich noch mal trinken“, meint sie gährend, „und dann wollen wir gehen.“

Auf der Straße scheidet ein dünner, trostloser Regen. Einige nachlässige Tropfen klappern verwehnen, dahin, dünn, fragwürdige Gestalten tanzen unter kaltem Sternenshimmel auf. Der junge Mensch aber sitzt nicht das Trostlose der feischenen Nacht, seine Hand ruht in der des Mädchens, seine Gedanken fliegen um Wüste. Er folgt, wie von einem fremden Willen geführt, immer weiter, immer weiter, an grauen, hohen Häusern vorbei, über Straßen und Dämme, bis er endlich eine Treppe erreicht in einem unbekanntem Zimmer steht, der kleinen Tänzerin gegenüber, die mit rätselnden Gedanken ihre Kleider löst.

„Ach — —“, beginnt er zu sprechen und hat Mühe, den einen Tag hervorzufragen.

Sie legt den Finger auf den Mund.

„Du mußt still sein. Hier schlafen alle schlafen.“

Ahn bekommt sein Bild. Stumm, seiner arglosen Jungematerie dmerkt die Gedanken.

Schmerzhaft ballen sich seine Hände zu Fäusten. Das ist es also. So sieht die Liebe aus, so das Leben?

Er denkt sich schon an die Wand, sieht verfangend nach der Tür hin.

„Ich will hinunter“, murmelt er müde, „ich bleibe nicht hier.“

Sie mußert ihn von oben bis unten. Zuht mit einer frohen Gedärbe die Wälder.

„Wer nicht will, hat schon. Sieh zu, wie du raus kommst.“

Unten findet er das Haus offen, flieht wie gejagt auf die Straße hinaus, rennt dahin, eine Gefahr ausweichend, die er nur ahnt, nicht kennt. Steht dann mit kühnender Brust still, in dem grauen, schließlichen Dämmern der ersten Morgenstunden, die Regen und Trübsal bringen. Im Augenblick sieht der Schmerz, das Entsetzen zu lösen. Er bricht in Tränen aus wie ein Kind, das Stände um wolle und von der Mutter ertrast wurde. Aber die Tränen erleichtern sein Gemüt nicht, können ihm nicht jene frohliche Barmhertigkeit wiedergeben, die er noch gesehen besessen. Das Dunkel, Unfassliche streckt seine Arme nach ihm aus, der unheilvolle Naturtrieb, dem er noch heute entronnen ist, um ihm ein zweites Mal unterliegen zu müssen.

Dieses Bewußtsein drückt seinen jungen Menschen nieder. Er steht weinend am Bett und ringt und ringt. Aber oder sollte ihm helfen?

